

„Ein zeisiggrün gestrichener Reisewagen, wie ihn fahrende Seiltänzer benutzen“



Gusto und Elisabeth Gräser mit Sohn Alexander und Töchterchen Gertrud 1911 in Dresden

Im Pferdewagen unterwegs

Aus Johannes Schlaf: Das Fruchtmahl.

Wo mit klarem Gefälle am Rande des Buchenwaldes ein Bach hervorkam, stand, ein gut Stück abseits von der Landstraße, ein zeisiggrün gestrichener Reisewagen; solch einer, wie ihn fahrende Seiltänzer und Karussellbesitzer benutzen. Aber all seine vier Wände zeigten, mit einem unbekümmert freikühnen Zug in einer bräunlichroten Farbe aufgemalt, gereimte Sprüche, kurze Ausrufe mit großen, dicken Ausrufezeichen dahinter, Arabesken und andere wunderliche Zeichen; groß, grell deutlich und weithin sichtbar.

Unweit des Wagens stand, am Stamm einer Birke festgebunden, ein schmuckes, gutgenährtes, braunes Pferdchen, das den Kopf hin und her wandte und munter in die Morgenluft hineinschnupperte.

Denn es war noch früher Morgen, kaum übers erste Zwielflicht hinaus.

Drüben über den entfernten, hingezogenen Waldbergen jenseits der Landstraße, die hüben amn flacheren Hang eines langen Berges hinführte, stand noch die Morgenröte und legte ihren Abglanz auf Wiesen, Berghänge und Buchenwipfel. Noch herrschte die in sich selbst starrende, herb kühle Stille des Tagesanbruches. ...

Die Minuten gingen hin. Der rote Schimmer auf Wald und Tal wich einem erwachteren Graulich. Dann aber begann mit einem plötzlichen, leisen, feinen Ruck der wolkenlose Himmel tiefer zu blauen, und drüben, auf dem Saum der Waldberge, hinten, wo er sich

im Osten senkte, gleißte über einer breiten, weißlich schimmernden Aura im weiten Halbkreis ein noch matter Goldglanz empor.

Wieder vergingen ein paar Minuten, bis mit einemmal jetzt auch von innen her mit einem franken Ruck die Tür des zeisiggrünen Wagens auffuhr und vor dem schwarzen Hintergrund die kräftig geschmeidige Gestalt eines Mannes stand, die, ehe sie völlig herabstieg, noch verweilte.

Der Mann, der das dreißigste Lebensjahr noch nicht erreicht haben mochte, trug weite Leinenbeinkleider, die von einem bunten Stoffgürtel, einem Mittelding zwischen Gürtel und Schärpe, gehalten wurden; darüber aber war ein lichtbuntes Hemd, das weit eine hochgewölbte, glänzig wetterbraune Brust und einen nervig schlanken, braunen Hals freiließ. An den Füßen, die nackt waren, trug der Mann leichte Ledersandalen. Die vorn offenen Hemdsärmel verrieten ein paar schlanke muskelkräftige, wetterbraune Arme. Und frei hing um die festgebaute, breite Stirn herum, von einem Lederriemen zusammengehalten, anmutig lockig gewelltes Blondhaar bis auf die kräftigen Schultern herab und rahmte ein rotwangig gebräuntes, blondbärtiges Gesicht, das mit weiten, feurig freundlichen Augen zu dem Morgenglanz drüben über dem fernen Höhenwaldsaum aufschaute. ...

Er schwang sich mit einem rüstigen Sprung auf die Wiese hinab und tat ein paar Schritte in das hohe Gras hinein, während er, vor sich hinlachend, ein prächtiges, schimmerndes Gebiss entblößend, auf seine nackten Füße heraberblickte, die wohlgenutzt die frischkühle Feuchte des Morgentaues empfanden.

Solchermaßen beständig auf seine Füße herniederblickend, begab er sich langsam zu dem Pferdchen hinüber, das den Kopf seinem Nahen entgegenreckte und ihn mit einem hellen Wiehern begrüßte.

„Guten Morgen, Hans!“ rief er ihm zu, während er vollends hinzutrat, herzlich den runden, glänzig strammen Rücken des Tieres tätschelte und liebevoll ihm die schwarze Mähne strahlte. ...

Darauf wandte er sich mit einer rüstigen Bewegung zu dem Wagen hin, öffnete vorn, unterm Lenksitz, ein Türchen, und zog einen mit Hafer gefüllten Futtersack hervor, mit dem er sich zu dem Pferdchen zurückwandte, um ihn mit ein paar geschickten Handgriffen um und vor das Maul zu hängen.

„So! Sammle Kraft und Gutwillen fürs Tagewerk, Kamerad!“ rief er, lachte, gab dem Pferdchen noch einen Klapps, und trat wieder mitten in die Wiese hinein, das Gesicht drüben der Senkung der Waldberge zugewandt, wo sich jetzt mit gleißendem Glanz als ein erster, dünner, schmaler Ausschnitt die Sonnenscheibe emporzuschieben begann.

„Die Sonne! Die Sonne! Eilt, die Sonne kommt!“ rief er gegen den Wagen hin zurück, in dem inzwischen mit munterem Lachen und lautem Wechselgespräch die Stimme eines jungen Weibes und zweier Kinder laut geworden war.

„Wir kommen! Wir kommen!“ schallte es fröhlich zurück; und schon kamen sie zum Vorschein.

Voraus schwang sich in einem lichtblauen Kittelchen, das einen buntgestickten Saum hatte, und um den Leib herum von einer bunten Schnur zusammengehalten wurde, krausgelockt, blond, rotwangig ein strammer sechsjähriger, der sogleich mit lachenden Augen nach der Sonne ausschauend, über die Wiese zum Vater hergerannt kam. Nach

ihm aber erschien im Schmuck langer, rotbrauner Haare ein junges Weib, in einer unter den Brüsten von einer Schnur zusammengehaltenen, oben am freien Brustausschnitt buntgestickten, grünen Kutte. Auch sie war barfüßig, mit leichten Sandalen, die Arme vom Ellbogen an licht aus weiten Halbärmeln hervor, auf dem Arm einen kleinen, dicken, mit einem lichtroten Kittelchen angetanen Zweijährigen.

Rotwangig, strahlend, Freude auf dem Anblick der Sonne im Auge, kam sie dem Knaben nach hurtig herzugeschritten.

Und nun blickten sie miteinander hinüber, wie, während rings die Wiesen und Bergwälder in warm lebendigem Goldglanz zu erstrahlen begannen, Stück für Stück die runde Scheibe heraufwuchs, bis sie groß und voll dem Waldsaum aufstand. (67)...

Da fragte die Frau, doch heiter gefaßten Mutes: "Was wird uns Eisenach bringen?"

"Sicher das Unvermeidliche. Doch auch die Wartburg", antwortete der Mann. "Wir werden zu ihr hinaufsteigen."

"Das Unvermeidliche! Das heißt also: Abermals den Polizeidiener, der nach deinem Gewerbeschein fragt, die Behörde, die sich nach dem Ziviltrauungsschein und dem Taufschein der Kinder erkundigt und nach sonstigem Schema F F. Und wieder Landesverweisung, und alles dir wieder verdorben und verlegt. Wann werden sie uns verstehen, wann werden sie uns gewähren lassen? Jede Sekte genießt ihre Duldung: uns aber stößt man von Land zu Land, wir dürfen nicht wirken noch Heim und Stätte haben."

"Aber was! Ich habe ja einige Beziehungen dort, das wird fürs erste helfen. Ein paar Menschen, die uns verstehen. Ein öffentlicher Vortrag wird es doch sicher werden. Und wenn ich vierzehn Tage weilen darf: Zeit genug zu wirken, Samen zu streuen. Hegen und Gedeihen gehört der Stille. Ist die unüberwindliche höchste Macht nicht still? Und man wird uns überall gesehen haben. Die Macht unseres Wandels istofebar an ihm selbst. (71) ...

Doch, überhaupt: Was soll das alles? Bin ich jemand, der die Menschheit zu einer neuen Überzeugung zwingen will? Bin ich ein Phantast, der eine Zukunftsutopie baut? Hab' ich 'Menschheitsziele'? Weiß ich ein Neuere und Besseres als alles? Entwicklung lehrt uns, daß sie Abtrennung, Zweiteilung ist, zugleich ein Weiter und ein Bleiben. Welches von beiden wäre nötiger als das andere, und wie könnte das eine ohne das andere sein?

Aber was geht mich selbst Entwicklung, was Entwicklung sich selbst an? Ich bin ich, und mein Recht an die Welt und an meine Menschheit ist mir unerschütterlich verbrief. Welcher Machthaber könnte mir das entreißen und unterbinden?

Ich gehe einher, biete mich dar und nicht dar, ein Unerschütterlicher, dem nichts abzudingen ist. Das ist alles. Und ist es nicht Sieg, Sieg? Hat je einer etwas anderes getan und gewirkt als sich selbst für sich selbst? Und ist je ein anderer Menschheitssieg errungen worden als dieser notwendigste Selbstsieg? Wurde je, und damals, ein anderes Evangelium verkündet, als dieses wortloseste, unmittelbarste? Und hat je ein anderes gewirkt und gesiegt? Ich hasse nicht, habe keine Anklage und Vorwürfe, ich verurteile nichts; was wäre, das ich nicht verstände? Ich lebe, bin da, wirke mich selbst! ...

Man hat mich hier gesehen und da; ich habe hier sitzen müssen und da; man hat mich hier abgeschoben und da; das alles ist bemerkt und besprochen worden; es

spricht sich herum, wird beachtet und überlegt. Für manch einen wäre das Taktik. Doch ich kenne keine "Taktik", will selbst einer "Taktik" nichts danken und keiner "Taktik" Sklave sein. Ein Höheres und Reineres ist dies: Seinen Gang gehen, gehen wie die Sonne am Himmel, frei, klar, offen und unbeirrbar, vor Gerechten und Ungerechten, nur Selbst, rein, rein." (72f.)

Aus Johannes Schlaf: Das Fruchtmahl und andere Erzählungen. Dessau 1922